

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blättlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	6 (1724)
<b>Artikel:</b>	XXIX. Discours : Gedanken ueber die aus der gesunden Vernunft herfliessenden Tugend-Lehr
<b>Autor:</b>	S.S.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-252575">https://doi.org/10.5169/seals-252575</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## XXIX. DISCOURS.

Neglectis urenda filix innascitur agris.

*Hor. Sat. I. 3.*

So bald man nachlässig wird, dem  
Gemüth Tugenden einzupregen, so  
nehmen die Laster überhand.

**S**ie giebt sich heut zu Tag grosse Mühe / die Tugend - Lehr auf eine weit deutlich - und artigere Weis als ehmals ans Liecht zu stellen / und man kan sagen / daß das Studium der so genanten Morale niemalen so stark à la mode gewesen als dismal. Vormals glaubte man / es stehe niemanden an / von der Sitten - Lehr zu reden / als den Götts - Gelehrten / daher sie auch lang in den Gedancken gestanden / es stehe niemanden als nur ihnen zu / von diesen Sachen zu reden und zu schreiben / und die meisten Bücher / so ehmals von der Sitten - Lehr

F

von

Zweyer Theil.

von ihnen entworffsen / sind vielmehr ein  
 Anweisung zu dem wahren Christenthum /  
 als eine natürliche und aus blosser Ver-  
 nunft fliessende Sitten - Kunst. Ich weiß  
 nicht / ob mir erlaubet zu sagen / daß ich  
 diese ihre Arbeit billich hoch schäze / darben  
 aber glaube / daß man von einem Sit-  
 ten - Lehrer nicht fordere / wie der Mensch  
 sein Leben auff eine dem unfehlbaren Wort  
 Gottes angemessene Weis anstellen solle /  
 sondern was das gesunde Vernunft - Liecht  
 in vernünftiger Einrichtung aller seiner Tha-  
 ten dem Menschen dictire / weilen meinem  
 Geduncken nach ein Mensch zu erst zu der  
 Erkantnuß seiner selbst und anderer muß  
 gebracht / und also natürlich - vernünftig  
 muß gemacht werden / ehe man ihm von  
 dem Christenthum zu predigen anfängt /  
 und derjenige wird sich leichtlich zu dem  
 Christlichen Leben bequemen / der zu erst  
 seinem Vernunft - Liecht gemäß zu leben ge-  
 trachtet / und welcher auff diese Weis die  
 Anfänge zu der Sitten - Kunst leget / wird  
 hernach mit grosser Freud und Belustigung  
 sehen / daß alle Regeln eines Christlichen  
 Lebens im geringsten nicht mit der Ver-  
 nunft streiten / sondern daß uns die Gött-  
 liche Offenbahrungen mehrere Anweisung  
 geben in denen Sachen / da wir mit dem  
 Vernunft - Liecht zu kurz kommen. Daher  
 es eine thorechte Meinung etwelcher ist / die

da glauben / das Christenthum gebiete ganz  
widerwärtige Sachen / die sich mit der Ver-  
nunft ganz nicht reimen können. Wann  
ich die Sitten - Lehr des Marci Antonini,  
Cebetis, Senecæ, und anderer betrachte / so  
verwundere ich mich billich / daß es Helden/  
die von keiner Offenbahrung nichts gewußt/  
so weit bringen können.

Betrachte ich nun die Tugenden und  
Laster an sich selbst / so zeiget mir die Ver-  
nunft / daß die Tugend liebwürdig und die  
Laster haschwürdig seyen / und glaube deswes-  
gen / mich nicht zu irren / wann ich unter  
dem Namen der Laster dasjenige begreiffe /  
was zu meiner und der menschlichen Socie-  
tet Verderben und Untergang gereicht / un-  
ter der Tugend aber begreiffe ich alles / was  
zu meiner und der menschlichen Gesellschaft  
Erhaltung und Auffnemmen dienet. Je  
größer nun das Laster / je mehr wird es  
auch zu Verstörung und Untergang der  
menschlichen Gesellschaft gereichen. Je grös-  
ser die Tugend / je mehr wird sie auch zu  
Erhaltung meiner selbst und deren / mit de-  
nen ich lebe / dienen können.

Wann ich nun nach diesem meinem  
Grundsatz / der in der Natur gegründet /  
alle menschliche Verrichtungen erforsche und  
abwäge / so werde ich leichtlich finden / was  
Iff 2 wahre

wahr oder falsch / gut oder böß / Tugend oder Laster zu heissen. Die Vernunft wird mir alsobald zeigen / daß Hochmuth / Müssiggang / Unkeuschheit / Verschwendung / Geiz / &c. solche Laster seyen / die entweder zu meiner oder anderen Verderben gereichen. Daß hingegen Liebe des Nächsten / Demuth / Arbeitsamkeit / Freundlichkeit / Freygebigkeit zu meiner und aller deren / mit denen ich lebe / Wolsey und Auffnemmen gedehe. Schliesse also / die Tugend - Lehr seye einem jeden Menschen so von Natur eingepräget / daß er ohne Lehrmeister solche wissen könne / und deshalb / wann er darwider strauchle / straffbar seye.

So sich nun ein jeder Mensch würde lassen angelegen seyn / nach diesem natürlichen Eintrück der Tugenden und Lasteren zu leben / so würde sich die menschliche Gesellschaft glückhaft preisen können / ein jeder würde in der Welt ein stilles / und zum Theil ein vernügttes Leben haben / und in diesem nun endet sich die natürliche Sitten - Lehr.

Aus diesem nun kan ich leichtlich schließen / wie weit ich es durch die Ausübung der blossen Vernunft bringen könne / und welches die Gränz - Scheidung seye / wo die Tugend - Lehr der vernünftigen Heyden

den sich endet / und die Reglen zu einem vollkommen tugendhaftesten Leben / in welchem vollkommene Vernüfung zu finden / anfangen. Die Natur zeiget mir / daß ich mein Wolsey in der Eugend suchen solle / daß die Laster nicht nur alle Vernüfung bey mir auslöschen / sondern daß ich meinen Leib dardurch zu Grund und Boden stürze / wo ich aber die wahre und vollkommene Vernüfung suchen solle / wird mir einig und allein durch die Göttliche Offenbahrung gezeiget / und in diesem kommt die Vernunft zu kurz. Der Mensch fühlet in sich selbsten eine Begierd / vollkommen glückselig zu seyn / derhalben sehen wir / daß ein jeder bemühet ist / solche Vernüfung zu erwerben ; alle Bemühungen der Menschen lauffen in diesem Centro zusammen / und so unterschiedlich die Verrichtungen / so gleich ist dennoch der Zweck / den sie vorhaben ; je nachdem aber das Temperament und Education , so ist auch der Weg / durch welchen man zu dieser höchsten Vernüfung zu gelangen trachtet. Der Ambitiose glaubet / daß er in der Ehr / der Gelt - Begierige bildet sich ein / daß er in grossen Schätzen seine vollkommene Vernüfung finden könne ; weilen aber die Erfahrung aller Zeiten bezeuget / daß alles / was immer in der Welt ist / das Gemüth nicht vernügen könne / und die Be-

gierd nach einem vollkommenen Guth nichts desto weniger bleibt / so muß nothwendig folgen / daß das höchste Guth / von welchem unser einiche Vernügen dependirt / in keiner weltlichen Besitzung zu finden / sondern einig und allein das Gemüth sättigen könne.

Diß ist nun ein allgemeiner Begrieff / welchen ich mir von der Tugend - Lehr gemacht / und der meinem Beduncken nach mit der Natur übereinstimmet ; der Nutzen nun / so ich daraus für mich fasse / ist gewißlich nicht gering / weilen ich dardurch sehe / daß nicht nur die Göttliche Offenbahrung / die von den meisten ganz nicht geachtet wird / sondern die Vernunft ohne einiche Anweisung mich dahin leite / und wann ich betrachte / daß Gott in der Natur / wann gleich weder Richter noch Straff zu fürchten wären / die Laster von sich selbsten straffe / wann der Trunkenbold / Unkeusche &c. den Lohn seiner Ausgelassenheit durch allerhand Krankheit und Ungemach empfanget / so werde ich überzeuget / daß der Tugendhafteste hingegen in Besitzung des höchsten Gths und vollkommener Vernügen für seine Tugend belohnet werde.

Ofschon nun die Betrachtungen ganz gemein / und jedem von sich selbsten solten in

in die Augen fallen / so finden sich dennoch  
 wenig Menschen / welche niemalen in sich  
 selbsten gehen / und die natürliche Gesäze  
 der Tugenden und Lasteren bey sich nicht  
 wollen auffwachen lassen / sondern glauben /  
 die Laster werden nur darum gestraft / weis-  
 len sie von dem Richter verbotten / die  
 Thaten der Menschen aber seyen in sich selbst  
 alle indifferent , und nur in so weit bös /  
 als sie von dem Richter gestraft werden /  
 der Richter aber straffe sie nur / weilen er  
 von dem Schaden des Nächsten einen Vor-  
 theil zu erlangen hoffe. Von solchen Men-  
 schen aber kan man sagen / daß sie nicht nur  
 den natürlichen Eintritt der Tugenden und  
 Lasteren bey sich niemalen in Betrachtung  
 gezogen / sondern gänzlich bey sich auszu-  
 löschen getrachtet / welches entlich in den er-  
 sten Jahren der Jugend und vielleicht bey  
 angehendem mannlichen Alter wol angehet /  
 so bald aber das Alter samt den häufigen  
 Schwachheiten anrucket / so vergehen diese  
 leichtsinnige Gedancken alsbald / und wa-  
 chet entlich das lang mit allerhand thorech-  
 ten Einbildungen eingeschöpfste Gewissen  
 wieder auff / wie wir dann dessen häufige  
 Exempel von Numa Pompilio und anderen  
 beybringen konten / von welchen man mit  
 nichts sagen kan / daß in dem Alter die  
 Vorurtheil der Jugend wieder auffgewa-  
 chet. Es ist auch bekannt / daß die Alten  
     mit

mit ihren unterirrdischen Götteren / welche die Menschen auff verschiedene Weis peinigen / mehr die Holter eines bösen Gewissens / als aber die Straff nach dem Tod andeuten wollen. Ist also nach der Lehr Horatij trefflich wol gethan / so man von Jugend - an die wenige uns von dem Vernunft - Leicht übergebliebene Glimmen zur Jugend zu erhalten trachten / dann so bald man kein Bedencken trägt / den Lasteren etwelchen Platz zu vergönnen / so wird das ganze Gemüth von einem schlechten Anfang also angesteckt / wie der Leib von einer geringen Krankheit / die entlich den ganzen Menschen verderben kan / obgleich sie Anfangs von keiner Wichtigkeit zu seyn scheinet.

S. S.

